

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6gespalt. mm-Zeile 15 Pl., 3gespalt. Textzeile 60 Pl., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorweisung der bezahlten Monatsrechnung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 216 90 unter Allg. Jüd. Familienblatt erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
Leipzig, Gerberstraße 48/50 — Telefon 21516
Postscheckkonto Nr. 216 90
Erscheint jeden Freitag. — Redaktionsschluß Dienstag mittag
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich, 2,40 Mark vierteljährlich exkl. Bestellgeld. Streifenbezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Mangelgebiet 1,20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1,50 Mark. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Gerberstr. 48/50; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8; M. Gonzer, Berlin N 24, Oranienburger Str. 26; M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstr. 8; Dresden: Redaktion: Georg Joachimstal, Zollnerplatz 11, Ruf 61 009.

Um die eigene Art / Chanukka 5630

Bei jedem historischen Geschehen sind alle möglichen Ursachen wirksam gewesen. Wenn man später, um ein Beispiel anzuführen, von Religionskriegen oder von Kulturkämpfen sprach, so kann das nicht bedeuten, daß es sich bei den in Frage kommenden Kämpfen nur um religiöse oder kulturelle Differenzen gehandelt habe. Es sind vielmehr viele Gründe gewesen, die zu dem betreffenden Zusammenstoße geführt haben. Die Gesamtheit der Ursachen, Anlässe und Probleme wurden aber je nach dem vorherrschenden Interesse der bestimmten Zeit in ein hervorstechendes Merkmal zusammengefaßt. Man sprach alsdann von Religions-, National-, Rassen- oder Klassenkämpfen, indem man die als wichtigste erscheinende Ursache als alleinige ausgab. Nachfolgende Epochen pflegten an derartigen Charakteristiken Korrekturen vorzunehmen und festzustellen, daß es sich bei bereits klassifizierten Begebenheiten nicht nur um das gehandelt hat, was die interessierten Faktoren jener Epochen zu erzählen wußten. So ändert sich im Laufe des geschichtlichen Beurteilens das Bild der Vergangenheit — die Vergangenheit lebt, verändert sich von Epoche zu Epoche.

Diese Erfahrung können wir Juden bei sehr vielen Begebenheiten und Gestalten unserer Geschichte machen. Moses war für die Juden im Laufe der Jahrtausende vornehmlich Prophet oder vornehmlich Wundertäter, Gesetzgeber, Lehrer, Befreier, Politiker und Kriegsheld, je nachdem die einzelnen Epochen sich als Ideal Männer der Lehre, des Wunders, der Gesetzgebung, der sozialen Reform, des Heldentums usw. wünschten. Eine ähnliche Wandlung in der Auffassung der einzelnen Generationen machten auch die Makkabäer durch. Für Barkochba waren Juda Makkabi und seine Brüder in erster Linie Vorbilder kriegerischen Mutes, in den späteren Zeiten waren die Makkabäer nur Priester und das ganze Interesse an ihrem Wirken konzentrierte sich darauf, daß sie den Tempel reinigten und den Tempeldienst wieder herstellten. Eine spätere Zeit verknüpfte mit dem Begriff des Makkabäertums das Wunder, daß der Inhalt eines kleinen Oelkruges für die Brenndauer einer ganzen Woche reichte. In den ersten Zeiten der modernen jüdischen Nationalbewegung machte man aus den Makkabäern Volksbefreier, wie sie fast jedes Volk im Laufe seiner Geschichte hatte. Es fanden sich sogar Leute, die den Juda Makkabi zu einem fast modernen Generalstäbler umdichteten, wie es in einem Werke eines ehemaligen jüdischen Offiziers geschah. Für ganz Engstirnige sanken die Makkabäer auf die Stufe von platten, flachen, nichts als chauvinistischen Barmhässen herab.

Was aber sind uns, den Juden des zwanzigsten Jahrhunderts, uns, den unserer

Eigenart bewußten Juden des Jahres 5690 Juda Makkabi und seine Kampfgefährten? Sind sie lediglich Kriegshelden und an den angestammten Bräuchen hängende, das Fremde hassende wilde Bergsöhne? Möglich, daß Juda Makkabi und seine Freunde sich vielleicht nicht bis ins letzte dessen bewußt waren, was sie zum schärfsten Widerstand gegen die Herrschaft des Hellenismus trieb; möglich, daß sie bloß als Unterdrückte gegen harte Unterdrücker aufbegehren, wiewohl gerade sie als Bewohner unzugänglicher Berglandschaften persönlich weniger umfassend von der Fremdherrschaft ergriffen waren als die Juden der Städte und Ebenen. In ihrem Kampfe war aber nicht nur die Reaktion auf Unterdrückung wirksam. Sie kämpften als Träger eines ewigen, des jüdischen Prinzips gegen den Geist einer fremden Kultur. Und das hebt die Makkabäerkämpfe zu weltgeschichtlicher Bedeutung hervor. Es handelte sich nicht nur um einen Krieg zwischen Juda Makkabi gegen Antiochus Epiphanes, sondern um einen Kampf zwischen jüdischer und hellenischer Auffassung. Beide waren in der Tat grundverschieden und dem oberflächlichen Beurteiler schien zweifellos die hellenische schöner, bequemer, strahlender. Auf der einen Seite Hellas: die Ungebundenheit, die Sinnenlust, die Daseinsfreude, der Schönheitsdurst; und auf der anderen Seite Juda: das einfache, durch Gesetz und strenge Sitte geregelte Leben. Vor diese Wahl war das damalige Geschlecht des jüdischen Volkes gestellt: Sich ausleben nach griechischer Manier oder leben im Sinne der Bibel und Propheten.

Während ein großer Teil des jüdischen Volkes mit fliegenden Fahnen sich dem Hellenismus ergab, entschieden sich Juda Makkabi und die Seinen für das einfache Leben, gegen das glanzvolle Sichausleben. Damit eigentlich entschieden sie sich für die jüdische Ethik, gegen die hellenische Nur-Asthetik. Zwei Prinzipien kämpften damals in den Bergen und Schluchten Judäas gegeneinander, und wäre das Prinzip Judas unterlegen, so hätte der weitere Verlauf der Weltgeschichte ein anderes Aussehen bekommen.

Juda Makkabi kämpfte für die eigene Art, kämpfte um sein eigenes Volk. Dadurch diente er, ohne es zu wissen, im tiefsten Grunde der ganzen Menschheit, denn sein Volk war der Träger einer Ethik, die bis heute für die ganze Kulturwelt maßgebend ist. Wenn wir in unseren Tagen zunächst für unsere Art eintreten und von den Juden verlangen, sich in dieser Epoche vornehmlich dem Dienst am eigenen Volke zu weihen, so wissen wir sehr gut, daß wir ein großes Erbe vertreten und erhalten wollen, auch zum Segen der ganzen Menschheit. m. w.



In Leipzig
C 1, Petersstraße 14 (Singerhaus)
S 3, Südstr. 26
W 31, Zschochersche Str. 24
N 22, Hallische Str. 97
O 30, Eisenbahnstr. 64

Wer wollte das Wahlrecht verschlechtern?

Wir bringen einen uns aus orthodoxen Kreisen zugesandten Aufsatz zur Veröffentlichung, ohne uns mit den Ausführungen identisch zu erklären. Auch die Stellungnahme zu den Ausführungen überlassen wir den übrigen Parteien, da wir im wesentlichen die Frage der Wahlreform von prinzipieller Bedeutung halten. Die Redaktion.

Oft genug unterliegen logische Wahrheiten der demagogischen und phraseologischen Künste. Erst die alleinmaßgebende Geschichte fällt ihr unerbittliches Urteil, sie schlägt allen Phrasen und Schlagworten ins Gesicht, weil sie die überzeugende Kraft des Erfahrenen und Erlebten besitzt.

Wenn wir daher jetzt, nach den Wahlen die Führer der Leipziger Volkspartei als Handlanger der Liberalen festnageln, so bedarf es keiner Rhetorik, weil die Ergebnisse der letzten Gemeindevahlen es deutlich genug zeigen. Gerade jetzt, nach den Wahlen, da die Gemüter beruhigt sind, der Sinn für nüchternes, objektives Denken wieder Platz gegriffen hat, erachten wir es für notwendig, der breiten Öffentlichkeit eine auf Tatsachen beruhende Darstellung zu geben, die beweisen soll, daß die Taktik der Volksparteiführer in der Gemeinde, zur Schädigung der eigenen Partei, der gesamten Ausländer und schließlich zum großen Siege der Liberalen führen mußte.

Die nachstehenden Ausführungen sollen es klar beweisen. Bekanntlich brachte der orthodoxe Verordnete Stein eine Eingabe wegen Abänderung des Wahlsystems ein. Maßgebende Persönlichkeiten erkannten und würdigten die Richtigkeit dieses Antrages, allein Herr Tumpowski glaubte dagegen schärfste Opposition führen zu müssen. Es gelang ihm auch mit Hilfe seiner liberalen Koalitionsbrüder, den Antrag Stein abzulehnen. Seitdem erhob man diesen Antrag Stein zum Steine des Anstoßes gegen die orthodoxe Partei und ihre Vertreter. Er sollte besonders im Wahlkampf gegen die Orthodoxie herhalten. Ein Jünger der Volkspartei, der sich in der Nr. 48 dieses Blattes in Beschimpfungen niedrigster Art nicht genug tun konnte, bezeichnete diesen Antrag als dumm, Liebedienerei und als unvergeßlichen Schandfleck. Es ist daher von großem Interesse, dem Inhalt des Antrages Stein der breiten Öffentlichkeit zu unterbreiten, der allein das Recht für ein objektives Urteil zusteht. Er, der Vertreter der Orthodoxie, wollte, daß mit einem unsinnigen, nichtdemokratischen System einer zweijährigen Teilwahl von nur einem Drittel der Gemeindeverordneten, eines Systems, das in keiner Körperschaft vom Range einer Gemeinde zu finden ist, Schluß gemacht wird, an dessen Stelle das vierjährige Wahlsystem für die gesamten 33 Verordneten treten soll. Er beleuchtete diesen Antrag von zwei Gesichtspunkten, einem finanziellen und einem gesellschaftlichen.

Was die finanzielle Frage angeht, so bedarf es keiner langatmigen Aufklärung. Wahlen kosten Geld, viel Geld, sowohl der Gemeinde zu Lasten der Steuerzahler als auch der Parteien. Mit der Einführung des vierjährigen Wahlsystems hätten